

AGNI Impulstagung: Varroa-Zukunft

Die Impulstagung der Arbeitsgruppe naturgemässe Imkerei (AGNI) war dem Umgang mit Bienenvolk und Varroamilbe gewidmet. Welches sind zukünftige Strategien und wie können wir aus dem alljährlichen Behandlungszwang mit den Säuren herausfinden?



FOTOS: M. DETTLI

Die Referenten: Von links nach rechts, Ralph Buechler, Martin Dettli, Daniel Pfeifenberger.

Für Ralph Buechler hält sich das natürliche Bienenvolk über das Schwärmen gesund.

Brutunterbruch hat weitreichende Wirkungen

Der mit dem Schwärmen verbundene Brutunterbruch wirkt nachhaltig und langfristig. Dieser Stopp in der Brutaufzucht und Pflege hat verschiedene Vorteile mit Wirkungen, die weit über die eigentliche Brutpause hinausgehen. Für die Varroamilbe ist der Brutunterbruch nicht einfach eine kurze Pause. Ähnlich wie bei der Überwinterung muss sie sich grundsätzlich umstellen vom Fortpflanzungs- in den Überlebensmodus. Dies vermag die Dynamik ihrer Entwicklung zu brechen. Auch werden die fortlaufenden Virenübertragungen auf Bienen und Brut gebremst. Ralph Buechler hat die Fähigkeit, diese elementare Erkenntnis so zu vermitteln, dass sie alle im Saal verstehen.

Er zeigt weiter, dass diese Eigenheit der Bienennatur Teil einer modernen Betriebsweise ist. Der Brutstopp hat nicht nur gesundheitliche Vorteile,

sondern auch betriebliche. Völker, die im Juli einen Brutstopp durchmachen, sind bei der Auswinterung stärker als Kontrollvölker ohne Brutunterbruch. Mit einem Brutunterbruch im August wird dieser Effekt verstärkt. Auch ist ein Brutunterbruch mit einer Bauerneuerung gut zu kombinieren. Was Ralph Buechler mit seinen Versuchen gezeigt hat, ist eine Erfahrung, die jede und jeder bestätigen kann, der schon einmal mit einem Brutunterbruch gearbeitet hat.

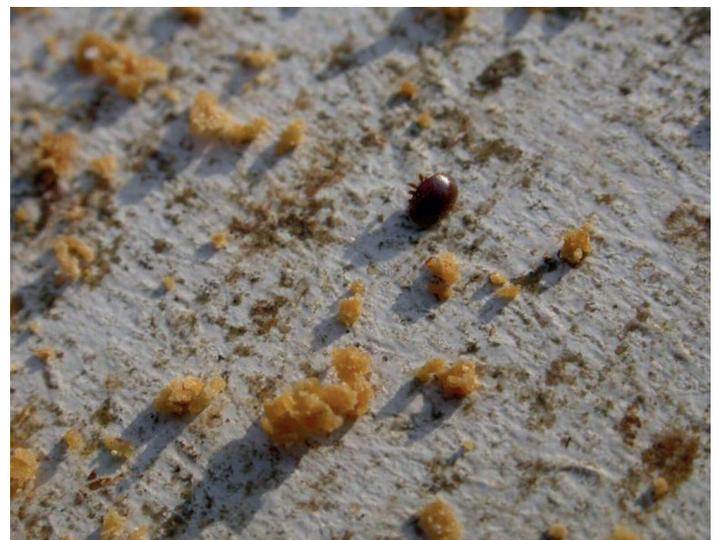
Ralph Buechler geht in der Folge darauf ein, mit welchen Methoden ein Brutunterbruch erreicht werden kann. Da kommen die betrieblichen Anliegen ins Spiel. Soll gleichzeitig vermehrt werden, dann ist eine Brutentnahme ein eleganter Weg. Soll auf eine Säurebehandlung verzichtet werden, dann empfiehlt sich das Bannwabenverfahren. Dabei lassen sich innert 36 Tagen in vier Arbeitsschritten 95 % der Milben entfernen. Bei den betrieblichen Vorgaben ist auch die Frage zu klären, ob man sich zumutet, die Königin zu finden. Für eine Brutentnahme, beispielsweise

mit nachfolgendem Neubau, ist dies nicht notwendig.

Selektion auf Varroaresistenz

In seinem zweiten Teil spricht Ralph Buechler über Selektion und Haltung. In unseren Bienenpopulationen sind Resistenzmerkmale in Bezug auf die Varroamilbe vorhanden. Allerdings ist es nur unter Befallsdruck möglich, diese Fähigkeiten zu aktivieren und herauszuarbeiten. Es braucht Bienenvölker, die sich mit ihrer

Varroapopulation ganzjährig auseinandersetzen müssen. Die medikamentösen Eingriffe sind deshalb soweit wie möglich zu vermeiden, denn sie schalten die Herausforderung «Befallsdruck» aus. Buechler skizziert deshalb am Ende des Vortrages, wie er sich eine naturnahe Varroabehandlung vorstellt: Zuerst gilt es gute Haltungsbedingungen auszuwählen. Dazu gehören kleine Stände, ein guter Abstand zwischen den Völkern, wenig Störungen, gute Nahrungsversorgung vor Ort. Der Selektion kommt ein grosser Stellenwert zu. Völker, welche die Fähigkeiten zeigen, mit der Varroa zu kooperieren, werden vermehrt. Völker, die klar nicht über die Runden kommen, werden aufgelöst oder umgeweiselt. Eine natürliche oder erzwungene Brutpause gehört dazu. Zentral ist es, rechtzeitig eingreifen zu können. Dazu ist eine Beobachtung der Befallsentwicklung zwischen August und Oktober für Ralph Buechler Pflicht. So kann auf das Überschreiten der Schadschwellen reagiert werden und die Reinvasionsproblematik lässt sich minimieren. Für Ralph Buechler ist der Verzicht auf die Winterbehandlung ein möglicher Einstieg in eine Imkersaison mit Befallsdruck.



Den Varroabefall über die Unterlagenkontrolle genau verfolgen, ist unabdingbar.



Toleranzsituation in der Schweiz

Der zweite Vortrag befasst sich mit existierenden Toleranzsituationen in der Schweiz. An dieser Stelle soll darüber nicht allzu viel berichtet werden, weil der Autor auch Referent und Mitveranstalter ist. Zudem wird in einer der kommenden Ausgaben der Bienen-Zeitung über dieses Forschungsprojekt berichtet.

Es ist erfreulich, dass es in der Schweiz langjährige Situationen gibt, bei denen Bienenvölker ohne medikamentöse Eingriffe mit der Milbe zusammenleben. Das sind Anzeichen einer Toleranz gegenüber der Varroa, die aus individuellen, imkerlichen Situationen herausgewachsen sind. Es können jedoch von diesen Imkern keine Rezepte einfach so übernommen werden. Dafür sind die Situationen zu einmalig. Bei einem der Imker wurde über drei Jahre die Bienenpopulation geschätzt und der Varroatotenfall wöchentlich bestimmt. Die Populationsschätzung zeigte, dass die Bienenvölker tendenziell kleiner bleiben und die Bienen weniger langlebig sind.

Die Interpretation der Resultate konnte in der Diskussion von Ralph Bächler erhellt werden: Er plädiert dafür, dass vermehrt auf die wirkliche Varroapopulation im Volk umgerechnet wird: Totenfall/Tag x ca. 120 Milben im Sommer, Totenfall/Tag x 400 Milben im Winter. Dadurch entsteht ein interessantes Bild, denn es legt nahe, dass wir es einmal mit Sommermilben zu tun haben, aktiven und absturzgefährdeten Turnerinnen. Ihnen stehen die Wintermilben gegenüber, die sich so sicher auf den Bienen vermummeln, dass sie kaum mehr runterfallen. Bei den unbehandelten Völkern gibt es Winter in denen bei den Völkern im Schnitt 1 Milbe/Tag fällt und andere Winter mit 3 Milben pro Tag. Im ersteren Fall sind dabei ca. 3–400 Milben in den Völkern.



Der natürliche Brutunterbruch, hier durch den Schwarm, als Vorbild für die moderne Imkerei.

Dann dauert es bis August, bis diese Völker wieder auf einem hohen Milbenniveau sind. Bei 3 Milben pro Tag überwintern jedoch 1200 Milben. In diesem Fall ist schon im Mai mit einer starken Milbenbelastung zu rechnen.

Varroabekämpfung durch Methodenvielfalt

Der dritte Referent war Daniel Pfeifenberger, ein Bioimker aus Österreich, der auch ein Ausbildungszentrum betreibt. Er legt Wert auf die Beobachtung und setzt auf mehrere Eingriffe. Er hat es geschafft aufzuzeigen, dass für jede Betriebsgrösse auch Alternativen zur heutigen Behandlung bestehen. Von der Brutentnahme mit Einschmelzen bis zur Dublex-Wabentasche, mit der die Brut vor der Entnahme konzentriert wird. Bei dieser Variante kommt bei ihm der hyperthermische Varroa-Controller zur Anwendung, der auch bei der letzten Brut im Herbst eingesetzt wird. Etwas störend bei dieser interessanten Vielfalt ist jedoch, dass

er offensichtlich auf mehrmalige Oxuvar-Behandlungen im Herbst und Winter Wert legt, auch wenn er betont, dass dabei nur je ein Gramm Oxalsäure verdampft wird. Seine Ausführungen zeigen aber auch die Realität des Grossbetriebes. Bei aller spannenden Experimentierfreude gibt die Oxalsäure doch noch die letzte Sicherheit.

Diskussionsforen

Die AGNI-Tagung ist dafür bekannt, dass viele Diskussionen möglich sind, nicht nur in der Zeit zwischen den Vorträgen, sondern auch in den Diskussionsforen am Nachmittag. Da kann das Publikum in Gruppen mit jedem Referenten diskutieren. Es ist aber nicht möglich, gleichzeitig überall dabei zu sein.

Unter den Diskussionsimpulsen vom Nachmittag gab es auch folgende Voten: Man fürchte sich davor, Nachbar von varroatoleranten Bienen zu sein, wegen den Erfahrungen mit der Reinvasionsproblematik, die alle paar Jahre auch bei den behandelnden Imkern auftrete. Interessant war auch die Diskussion

mit Ralph Bächler, der in der deutschen Varroatoleranzzucht seit Jahren engagiert ist. Auf die in Deutschland oft gestellte Imkerfrage, wann denn die varroaresistente Biene komme, antwortete er mit «Nie». Er meint, dass es für eine Bienenhaltung ohne Varroabehandlung heute und auch in Zukunft ein gutes imkerliches Händchen braucht sowie die richtigen natürlichen und betrieblichen Voraussetzungen. Die Biene, die von allein mit unseren heutigen Betriebsweisen ohne Varroabehandlung überlebt, wird es nie geben. Damit zeigt er eine Problematik auf, vor der wir heute stehen. Varroaresistente oder varroatolerante Bienen zu führen ist komplex und kann nicht einfach per Betriebskonzept oder per Genetik erreicht werden. Die Wahrscheinlichkeit zu stranden ist weit grösser als die Chance auf Erfolg!

Auf der Homepage *agni.ch/archiv* können die Vorträge nachgeschaut und nachgelesen werden.

Martin Dettli, Dornach,
(www.summ-summ.ch) ☉